

Zeitschrift: Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins, des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen = Bulletin de l'Association suisse des électriciens, de l'Association des entreprises électriques suisses

Herausgeber: Schweizerischer Elektrotechnischer Verein ; Verband Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen

Band: 74 (1983)

Heft: 21

Rubrik: Generalversammlung des SEV vom 3. September 1983 in Neuchâtel : Präsidialansprache = Assemblée générale de l'ASE du 3 septembre 1983 à Neuchâtel : allocution du Président

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Generalversammlung des SEV vom 3. September 1983 in Neuchâtel

Präsidialansprache

E. Tappy

Assemblée générale de l'ASE du 3 septembre 1983 à Neuchâtel

Allocution du Président

E. Tappy

Wirtschaftslage

Anlässlich der letztjährigen Generalversammlung habe ich auf die angespannte und unerfreuliche Situation in einzelnen Wirtschaftszweigen hingewiesen. Die weltweit noch immer geringe Investitionsbereitschaft und die geschrumpften Auftragsreserven haben zu weiterer Arbeitsplatzreduktion und Kurzarbeit geführt. Trotz der jüngsten Meldungen in dieser Richtung besteht Hoffnung, dass der Tiefpunkt überschritten ist. In einzelnen Sparten sind heute Lichtblicke zu erkennen.

Zu Hoffnung Anlass gibt auch die Entwicklung der Teuerungsrate. Die Jahresteuierung in der Schweiz ist im Laufe der letzten Monate nunmehr unter die 3%-Marke gefallen. Eine niedrige Teuerungsrate verbessert die Konkurrenzfähigkeit unserer Exportindustrie, denn es kann davon ausgegangen werden, dass im Ausland weiterhin grösstenteils höhere Inflationsraten zu verzeichnen sind.

Die Wirtschaftsprognosen der OECD sagen für das kommende Jahr in den sieben grössten Industrienationen ein Wachstum des Bruttosozialproduktes von 3,5% voraus, während für die Schweiz ein solches von 2,0% prognostiziert wird. Diese Prognose ist bemerkenswert, zumal das reale Wachstum in der Schweiz während des letzten Jahres negativ ausfiel. Die OECD-Prognose zur Arbeitslosigkeit sieht für die sieben grössten Industrienationen eine gleichbleibende Quote von im Mittel 8,5% voraus, während in der Schweiz mit einer Halbierung von 1% auf 0,5% gerechnet wird.

Alle diese Tendenzen und Prognosen sind Silberstreifen am Horizont. Sie sollten indessen keineswegs zur Illusion verleiten, wir hätten es dank unserer Tüchtigkeit wieder einmal geschafft und könnten auf den Lorbeeren ausruhen. Vielmehr gilt es weiterhin, alle Anstrengungen für eine konkurrenzfähige Produktion zu unterstützen. Sie ist eine Voraussetzung für den erfolgreichen Export unserer Güter.

Einen wichtigen Schritt in diese Richtung haben kürzlich die Sozialpartner getan, als sie das Friedensabkommen in der Metallindustrie um weitere fünf Jahre verlängerten. Beide Seiten bewiesen ihr hohes Verantwortungsbewusstsein, indem sie die zur Wahrung des sozialen Friedens in der Branche nötigen Zugeständnisse machten. Der Arbeitsfriede in der Schweiz kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Die Verantwortlichen verdienen deshalb nicht nur den Dank der direktbetroffenen Partner, sondern auch all jener,

Situation économique

Lors de l'Assemblée générale de l'année dernière, j'avais évoqué la situation tendue et peu réjouissante de quelques branches de l'économie. La réticence à investir qui règne à l'échelle mondiale et les réserves de commandes qui se rétrécissent ont entraîné des réductions supplémentaires de places de travail et du chômage partiel. Malgré les nouvelles de dernière heure à ce sujet, on peut espérer avoir franchi le point le plus bas. Quelques lueurs se dessinent aujourd'hui dans certains secteurs.

L'évolution des taux de renchérissement permet également des espoirs. Au cours des derniers mois, le renchérissement annuel en Suisse a chuté au-dessous de 3%. Un taux de renchérissement peu élevé améliore la capacité concurrentielle de notre industrie d'exportation, car à l'étranger en général des taux d'inflation plus importants continuent à être enregistrés.

Pour l'année à venir, les prévisions économiques de l'OCDE pressentent dans les sept nations industrielles les plus importantes un taux de croissance du produit national brut de 3,5%, alors qu'il serait de 2,0% pour la Suisse. Ce pronostic est intéressant, car la Suisse a enregistré l'année dernière un accroissement négatif en valeur réelle. Les prévisions de l'OCDE concernant le chômage donnent, pour les sept nations industrielles les plus importantes, un taux stable moyen de 8,5%, alors que la Suisse compte avec une réduction de 1,0 à 0,5%.

Toutes ces tendances et prévisions sont des lueurs d'espoir à l'horizon. Elles ne devraient en aucun cas nous égarer sur un chemin d'illusions, pensant que grâce à nos vertus nous aurions une fois encore échappé et que nous pourrions nous reposer sur nos lauriers. Bien plus, il faut persévérer dans nos efforts en vue d'une production concurrentielle. C'est une condition primordiale au succès de l'exportation de nos produits.

Une démarche importante dans ce sens a été récemment prise par les partenaires sociaux lorsqu'ils ont prolongé de cinq ans la convention de paix de l'industrie des métaux. Les deux parties ont démontré leur haute conscience des responsabilités en faisant les concessions nécessaires pour sauvegarder la paix sociale dans ce secteur. La paix du travail en Suisse ne peut être suffisamment estimée. Ceux qui sont responsables de la garantir méritent la reconnaissance non seulement des partenaires directement touchés, mais

die sich für das Wohlergehen der schweizerischen Wirtschaft verantwortlich fühlen.

Wenn nach Massnahmen gesucht wird, um die Konkurrenzfähigkeit unserer Wirtschaft zu erhalten und zu stärken, so dürfen Protektionismus und interventionistische staatliche Eingriffe, nach denen in letzter Zeit immer wieder gerufen wird, nicht in Betracht gezogen werden: Protektionistische Vorkehren sind kein Garant für das gute Gedeihen unserer Wirtschaft. Sie rufen ihrerseits nach Abwehrmassnahmen im Ausland und wirken sich deshalb für die Schweiz kontraproduktiv aus. Trotz der gegenwärtigen Wirtschaftslage besteht in seltenen Fällen Anlass für weitere staatliche Eingriffe, sei dies auf Kantons- oder Bundesebene. Interventionen des Staates haben in der Wirtschaft fast immer wettbewerbsverzerrende Auswirkungen. Sie schwächen die Selbsterneuerungs- und Innovationskraft der Unternehmungen. Aufgabe des Staates ist es, günstige Rahmenbedingungen zu schaffen. Nur eine blühende Wirtschaft, die ihre unternehmerischen Risiken selbst trägt, sichert Arbeitsplätze auf Dauer. In diesem Zusammenhang ist vor allem Zurückhaltung des Staates in jenen Belangen zu fordern, die Risikobereitschaft und Innovationskraft einengen, besonders auf dem Gebiet der Steuern und Abgaben. Gerade für neue kleine Firmen mit guten Ideen und Produkten kann dies von elementarer Bedeutung sein.

Technischer Fortschritt

Die Stimmen, die den technischen Fortschritt für alle möglichen Übel unserer Zeit verantwortlich machen oder gar die Technik allgemein verketzern, wachsen. Zweifellos hat die technische Entwicklung zur Verschärfung von Problemen, zum Beispiel bei der Belastung der Umwelt mit Schadstoffen, beigetragen. Auf der anderen Seite aber hat der Einsatz der Technik zahlreiche Probleme erst gelöst, und weitere können in der Zukunft nur mit zusätzlichen technischen Fortschritten bewältigt werden. Ein Beispiel: Jedes Jahr nimmt die Weltbevölkerung um 1 bis 2 Prozent zu. Ohne den Einsatz moderner technischer Verfahren wäre die Ernährung dieser vielen Menschen innert kurzer Zeit völlig verunmöglicht.

Die moderne Technik hilft uns indessen nicht nur, die genügende Ernährung der Weltbevölkerung sicherzustellen. Sowohl in Industrie- als auch in Entwicklungsländern tragen technische Errungenschaften wesentlich zur Wiederherstellung jener Umweltqualität bei, die vor Anbruch des technischen Zeitalters vorhanden war. Die Sanierung unserer Gewässer schreitet dank moderner Technik kräftig voran. Die Schadstoffe in unserer Luft können aufgrund neuer Erkenntnisse der Verbrennungsvorgänge reduziert werden; ebenso durch die vermehrte Anwendung der Kernenergie. Die moderne Technik hilft mit, mehr Leistung auf kleinerem Raum mit weniger Energie zu erzeugen.

Die Technik ermöglicht rationelle Produktionsprozesse und trägt damit zu unserer Konkurrenzfähigkeit auf den internationalen Märkten bei. Arbeitsplätze, die der Entwicklung und Forschung zum Opfer fielen, lassen sich durch neue ersetzen, wenn die moderne Technik uns neue Märkte

aussi celle de tous ceux qui se sentent solidaires du bien-être de l'économie suisse.

Lorsque l'on cherche des mesures destinées à maintenir et à renforcer la capacité concurrentielle de notre économie, il ne faut pas prendre en considération le protectionnisme ni les prescriptions étatiques interventionnistes comme on y a souvent fait allusion dernièrement: les dispositions protectionnistes ne donnent aucune garantie à la prospérité de notre économie. A leur tour, elles provoquent à des mesures de résistance à l'étranger et ont donc un effet contre-productif pour la Suisse. Malgré la situation économique actuelle, il n'y a que de rares cas où l'Etat pourrait intervenir, que ce soit sur le plan cantonal ou fédéral. Presque toujours, les interventions de l'Etat ont dans l'économie un effet perturbateur sur la concurrence. Elles affaiblissent les forces de renouvellement et d'innovation des entreprises. Par contre le devoir de l'Etat consiste à créer des conditions générales favorables. Seule une économie florissante, qui endosse elle-même ses risques d'entreprise, peut assurer à long terme des places de travail. Dans ce contexte, il faut que l'Etat limite ses ingérences au minimum dans les domaines qui amoindrisent le goût du risque et la force innovatrice, en particulier dans celui des impôts et des redevances. Pour de petites sociétés nouvellement créées, ayant de bonnes idées et de bons produits, ceci est de toute importance.

Progrès technique

Le nombre de ceux qui rendent le progrès technique responsable de tous les maux de notre temps et qui dénigrent la technique a tendance à augmenter. Il ne fait aucun doute que l'évolution technique a contribué à aggraver certains problèmes, par exemple les incidences des polluants sur l'environnement. Mais, d'autre part, la contribution de la technique a, elle, permis de résoudre de nombreux problèmes et d'autres ne pourront être maîtrisés à l'avenir que par de nouveaux progrès techniques. A titre d'exemple: la population du globe augmente annuellement de 1 à 2%. Sans la contribution de procédés techniques modernes, il serait très vite tout à fait impossible de nourrir cette foule humaine.

Cependant, la technique moderne ne coopère pas seulement à assurer suffisamment de nourriture à la population mondiale. Les conquêtes techniques permettent dans une large mesure de restaurer la qualité de l'environnement, telle qu'elle se présentait à l'aube de l'âge de la technique, tant dans les pays industriels que dans ceux en voie de développement. Grâce à la technique moderne, l'assainissement des eaux avance sérieusement. Les polluants atmosphériques peuvent être réduits sur la base de nouvelles connaissances dans les processus de combustion, comme aussi par l'utilisation accrue de l'énergie nucléaire. La technique moderne concourt à fournir plus de performance dans un espace restreint avec moins d'énergie.

La technique favorise des processus de production rationnels et apporte ainsi son tribut à notre capacité concurrentielle sur les marchés internationaux. Des places de travail, victimes du développement et de la recherche, peuvent être remplacées par d'autres, lorsque la technique moderne

für neue Produkte erschliesst. Die sinnvolle Anwendung technischer Errungenschaften bildet einen wesentlichen Faktor für eine blühende Wirtschaft, die ihrerseits Arbeitsplätze sichert und neue schafft und somit die Freiheit des Bürgers im weitesten Sinn gewährleistet. Warum, so muss man sich fragen, begegnen Mitbürger der Technik oft mit so viel Skepsis?

Eine wichtige Aufgabe für uns – mit uns meine ich die Mitglieder des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins – sehe ich darin, vermehrt um Verständnis für die Belange der Technik, für die Bedeutung des technischen Fortschrittes in allen unseren Lebensbereichen zu werben und die Technikfeindlichkeit der heutigen Zeit zu bekämpfen. Die Technik selbst ist weder gut noch böse. Wer sie vernünftig anwendet, trägt wesentlich zum Wohlergehen der Menschen bei.

Technik der Zukunft braucht Forschung

Die Technik der Zukunft und die Bewältigung unserer Zukunftsprobleme erfordern eine effiziente und intensive Forschung. Nur damit sind wirkliche Fortschritte möglich. Forschung ihrerseits kann nur erfolgreich betrieben werden, wenn fähige Wissenschaftler zur Verfügung stehen, insbesondere in den Naturwissenschaften. Unsere Ausbildungsstätten sind auf qualifizierte Lehrkräfte angewiesen, wollen sie den Studenten das nötige Wissen in attraktiver Form vermitteln. Deshalb müssen an unseren Universitäten, vor allem aber an den Eidgenössischen Technischen Hochschulen in Zürich und Lausanne, Professuren für zukunftsweisende Gebiete erhalten und neu geschaffen werden. Dem Bulletin der ETH Zürich vom Juli 1983 ist zu entnehmen, dass der Personalstopp des Bundes, dem auch die Eidgenössischen Technischen Hochschulen unterliegen, bei der Besetzung von beantragten Professuren Schwierigkeiten verursacht. Ohne Verzicht auf die Besetzung bestehender Lehrstühle kann eine Reihe als notwendig erachteter Professuren nicht geschaffen werden. Ist das der richtige Weg, so muss man sich fragen, wenn am Beispiel des Fachgebietes der Informatik aufgezeigt werden kann, wie bedeutsam die Lehre auf diesem Gebiet für die Zukunft der Forschung ist und wie langfristig der Aufbau eines derart komplexen Fachgebietes an die Hand genommen werden muss. Dabei handelt es sich bei der Informatik um eine Fachrichtung, für die es an Interessenten unter den Maturanden nicht mangelt. Noch schwieriger gestaltet sich der Entwicklungsprozess bei weniger spektakulären, aber in der Zukunft sehr wichtigen Bereichen der Technik.

Die Aufgabe einer Professur hat sehr rasch eine Verminderung der Forschungstätigkeit und des wissenschaftlichen Nachwuchses zur Folge. Innert kurzer Zeit verursacht sie einen empfindlichen Rückschlag in der betroffenen Sparte der Technik. Umgekehrt brauchen Ausbau oder Wiederaufbau einer Professur, wie bereits erwähnt, viel Zeit.

Dem Personalstopp des Bundes ist Verständnis entgegenzubringen. Vor dem behördlich verordneten Verzicht auf Professuren müssten aber auch jene Argumente angemessen Berücksichtigung finden, welche die längerfristige grosse Bedeutung eines solchen Entscheides für die For-

nous ouvre de nouveaux marchés pour de nouveaux produits. L'utilisation appropriée des conquêtes techniques constitue un facteur important d'une économie florissante, qui assure pour sa part des places de travail et en crée de nouvelles, et de ce fait, sauvegarde la liberté du citoyen dans un sens large. On peut alors se demander pourquoi nos concitoyens regardent souvent la technique avec tant de scepticisme.

Une de nos tâches importantes – à nous, membres de l'Association Suisse des Electriciens – consiste à nous engager davantage pour faire mieux comprendre la technique, l'importance du progrès technique dans tous les secteurs de la vie et de combattre l'animosité actuelle à son égard. La technique en elle-même n'est ni bonne ni mauvaise. Si elle est utilisée rationnellement, elle contribue grandement au bien-être de l'humanité.

La technique d'avenir a besoin de recherche

La technique d'avenir et la maîtrise des problèmes futurs exigent une recherche efficace et intense, c'est seulement ainsi que de réels progrès peuvent être accomplis. Pour sa part, la recherche ne peut être couronnée de succès que si elle dispose d'hommes capables, en particulier dans les sciences techniques. Nos institutions de formation doivent compter sur des forces enseignantes qualifiées, si elles veulent communiquer aux étudiants les connaissances nécessaires de façon attractive. C'est pourquoi, il faut que nos universités, avant tout les Ecoles Polytechniques Fédérales de Zurich et de Lausanne, maintiennent des chaires pour des secteurs d'avenir et en créent de nouvelles. Selon le bulletin de l'EPF, Zurich, de juillet 1983, le blocage du personnel fédéral, auquel sont également soumises les Ecoles Polytechniques Fédérales, a entraîné des difficultés dans la nomination de professeurs aux chaires proposées. On ne peut créer une série de nouvelles chaires considérées nécessaires sans renoncer à des chaires existantes. Est-ce la bonne voie, doit-on se demander, lorsque l'on peut montrer à l'exemple du domaine de l'informatique l'importance de l'enseignement pour l'avenir de la recherche et la nécessité de développer à long terme un domaine aussi complexe. De plus, il s'agit en ce qui concerne l'informatique d'un secteur spécialisé qui ne manque pas d'intérêt parmi les bacheliers. Le processus de développement dans des domaines moins spectaculaires mais importants pour l'avenir de la technique est encore plus difficile.

L'abandon d'une chaire de professeur entraîne très rapidement une diminution de la recherche et de la jeune génération scientifique. Dans un court laps de temps, il provoque un recul sensible dans le secteur concerné de la technique. Inversement, une mise en place ou une restauration de chaire nécessite, comme indiqué, beaucoup de temps.

Il faut apporter de la compréhension au blocage du personnel fédéral. Cependant, avant que les autorités fédérales ne décident de supprimer des chaires, il faudrait prendre en juste considération aussi les arguments qui prouvent l'importance à long terme d'une telle décision pour la recherche et donc pour la capacité concurrentielle de notre pays.

schung und damit für die Konkurrenzfähigkeit unseres Landes belegen.

Sicherheit der Energieversorgung

Ein Teil der erwähnten Technikfeindlichkeit schlägt sich in der Opposition gegen die Nutzung der Kernenergie nieder. Die Kernenergie ist in der letzten Zeit immer mehr zum Prügelknaben für alles Unbehagen geworden, das der modernen Zivilisation entgegengebracht wird. Man sagt Kernenergie und meint die Umweltbelastung durch alle möglichen anderen Zivilisationseinflüsse.

Zur Bekämpfung der Kernenergienutzung in der Schweiz sind gegenwärtig zwei Initiativen hängig, die in der September-Session vom Ständerat, anschliessend vom Nationalrat, behandelt und im Jahr 1984 Volk und Ständen zur Entscheidung vorgelegt werden. Im Gegensatz zur ersten Atominitiative, die 1976 eingereicht und 1979 von Volk und Ständen abgelehnt wurde, haben die Kernenergiegegner ihre Absicht diesmal raffinierter verpackt. Sie legten nicht nur die Atominitiative II vor, sondern als Ergänzung dazu die Energieinitiative, gewissermassen als Alternative zur Lösung der Energieprobleme in der allenfalls atomstromfreien Zukunft der Schweiz. Sie nahmen den Befürwortern der bisherigen Energiepolitik damit das Argument weg, Kernkraftwerksgegner betrieben eine negative Politik ohne Alternativen. Die beiden Initiativen sind deshalb um so gefährlicher.

Die Annahme der Atominitiative II hätte zur Folge, dass nach Leibstadt keine neuen Kernkraftwerke mehr in Betrieb gehen dürften und die bisher bestehenden nach Ablauf ihrer Betriebsdauer stillgelegt werden müssten. Bis heute decken die Kernkraftwerke ein Viertel bis ein Drittel unseres Elektrizitätsbedarfs. Dieser Anteil wird mit der Inbetriebnahme von Leibstadt auf rund 40% ansteigen. Selbst wenn man annähme, der Elektrizitätsbedarf würde in Zukunft nicht mehr steigen, würde die Annahme der Initiative bedeuten, dass anfangs des nächsten Jahrhunderts rund 40% unseres Elektrizitätsbedarfs aus anderen Quellen gedeckt werden müssten. An eine weitere Substitution von Erdöl zu denken, wäre illusorisch. Zur Deckung der entstehenden Lücke müsste man in Zukunft gezwungenermassen auf fossile Brennstoffe zurückgreifen. Und dies wäre ohne Zweifel für unsere Wirtschaft, für unsere Umwelt und für unsere Zukunftsaussichten ganz allgemein von unabsehbarem Schaden.

Die Energieinitiative ihrerseits zeigt keinen gangbaren Weg zur Bewältigung der unausweichlichen Energieversorgungsprobleme, in die wir uns mit einer Annahme der Atominitiative II manövrieren würden. Ganz abgesehen davon, dass die Übergangsbestimmungen vorläufig den Bau jedes neuen grösseren Kraftwerkes verbieten würden, könnten die Ziele der Initiative nur mit gravierenden Eingriffen in unsere bisherigen wirtschaftlichen Strukturen, mit einer hohen Energiesteuer und anderen interventionistischen Massnahmen erreicht werden. Dabei sind erhebliche Zweifel am Platz, ob auch bei Anwendung aller dieser staatlichen Eingriffe noch das von den Initianten angestrebte Ziel erreicht werden kann, eine genügende, auf die Nutzung

Sécurité de l'approvisionnement énergétique

Une partie de l'opposition à la technique citée se reflète dans l'opposition à l'utilisation de l'énergie nucléaire. Depuis quelque temps, l'énergie nucléaire sert de plus en plus de bouc émissaire à tous les maux que la civilisation moderne a fait naître. Qui dit «énergie nucléaire» pense «incidence sur l'environnement provoquée par toutes autres conséquences de la civilisation».

Pour combattre l'utilisation de l'énergie nucléaire, deux initiatives sont actuellement en suspens en Suisse. Le Conseil des Etats devrait en débattre dans sa session de septembre, puis elles seront traitées par le Conseil national et finalement votées par le peuple et les Etats en 1984. Contrairement à la première initiative atomique, qui a abouti en 1976 et qui a été repoussée par le peuple et les cantons en 1979, les opposants à l'énergie nucléaire ont rédigé leurs opinions de manière plus raffinée cette fois-ci. Ils ont présenté non seulement l'initiative atomique II interdisant le nucléaire, mais ont déposé en complément une initiative énergétique constituant d'une certaine manière une alternative permettant de résoudre les problèmes énergétiques futurs de la Suisse conformément à un programme sans nucléaire. Ils ont ainsi supprimé le reproche, adressé par les promoteurs de la politique énergétique, à savoir que les opposants aux centrales nucléaires prêchaient une politique négative sans alternatives. C'est pourquoi, les deux initiatives sont d'autant plus dangereuses.

L'acceptation de l'initiative atomique II aurait pour conséquence qu'aucune nouvelle centrale nucléaire ne serait plus mise en service après Leibstadt et que les centrales existantes devraient être arrêtées à la fin de leur vie. Jusqu'à ce jour, les centrales nucléaires couvrent un quart à un tiers de nos besoins en électricité. Cette part va augmenter à environ 40% avec la mise en service de Leibstadt. Même dans l'hypothèse que le besoin en électricité n'augmente pas à l'avenir, le fait d'accepter cette initiative aurait pour conséquence qu'au début du siècle prochain environ 40% de nos besoins en électricité devraient être couverts par d'autres sources. Il serait illusoire de penser à une nouvelle substitution par le pétrole. Pour couvrir le déficit correspondant, il faudrait absolument à l'avenir revenir au combustible fossile. Et ceci serait indubitablement lourd de dommages imprévisibles pour notre économie, notre environnement et nos développements futurs en général.

L'initiative énergétique, pour sa part, ne présente aucune solution adéquate permettant de maîtriser le problème inévitable de l'approvisionnement énergétique, dans lequel nous nous trouverions si l'initiative atomique II était acceptée. Mis à part le fait que les prescriptions transitoires interdiraient momentanément la construction de toute nouvelle centrale importante, les objectifs de l'initiative ne pourraient être atteints qu'à la suite de graves interventions dans les structures actuelles de notre économie, d'un impôt élevé sur l'énergie et d'autres mesures interventionnistes. Il est même permis de douter que malgré l'application de toutes ces prescriptions étatiques, le but envisagé par les promoteurs ne puisse être atteint, à savoir un approvisionnement énergétique suffisant en Suisse sans la contribution de

der Kernkraft verzichtende Energieversorgung der Schweiz. Ohne Grosstechnologie, insbesondere ohne Kernenergie, ist eine für unsere Wirtschaft notwendige, sichere Elektrizitätsversorgung nicht möglich. Die Vermutung liegt nahe, dass es den Initianten nicht primär um die Energiepolitik geht, sondern dass diese benützt werden soll, um in unserem Wirtschafts- und Gesellschaftssystem grundlegende Änderungen in dem Sinne herbeizuführen, wie ihn wohl niemand in diesem Saal unterstützen kann.

Eine sichere Energieversorgung unseres Landes, insbesondere mit der Schlüsselenergie Elektrizität, ist von zentraler Bedeutung. Der SEV hat verschiedentlich darauf hingewiesen. Wir werden in den nächsten Monaten zur Genüge Gelegenheit haben, die zahlreichen Argumente, die gegen die beiden Initiativen sprechen, einzusetzen. Und wenn ich auch hier wieder von «wir» spreche, so muss ich an das Verantwortungsbewusstsein der SEV-Mitglieder appellieren, ihren Beitrag zur Bekämpfung dieser für unser künftiges Wohlergehen zerstörerischen Initiativen zu leisten. Allein Mitgliederbeiträge zu entrichten, genügt hier nicht; vielmehr wird es im Abstimmungskampf darum gehen, persönlich anzutreten, mit persönlichem Einsatz mitzuhelfen, damit diese Vorstösse keine Mehrheit von Volk und Ständen finden. Motiviert sollten die Mitglieder des SEV eigentlich sein, denn mit der Kernenergie und der Elektrizität wird die Elektrotechnik insgesamt auf die Anklagebank versetzt.

Adresse des Autors

Eugène Tappy, dipl. El.-Ing. ETHZ, Direktor, Motor-Columbus AG, 5401 Baden.

l'énergie nucléaire en particulier. Sans utiliser la grande technologie, sans l'énergie nucléaire notamment, il n'est pas possible à notre économie d'assurer l'approvisionnement électrique sûr et nécessaire. On peut supposer que les promoteurs de l'initiative ne donnent pas la priorité à la politique énergétique, mais plutôt que l'initiative sert d'excuse pour introduire des modifications fondamentales dans notre système économique et social, telles que personne ne pourrait les soutenir dans cette salle.

Un approvisionnement énergétique sûr de notre pays, en particulier en énergie primordiale qu'est l'électricité est d'importance capitale. L'ASE a attiré l'attention à diverses reprises sur ce point. Au cours des prochains mois, nous aurons suffisamment d'occasions de développer les multiples arguments parlant contre les deux initiatives. Et lorsque je répète «nous», je fais appel à la responsabilité des membres de l'ASE, à leur contribution à combattre ces initiatives destructrices de notre bien-être futur. Le versement seul de la cotisation ne suffit pas; bien plus, au cours de la campagne en vue de la votation, il faudra s'engager en payant de sa personne, afin que ces interventions ne recueillent pas la majorité du peuple et des Etats. Il faut que tous les membres de l'ASE restent éveillés, car avec l'énergie nucléaire et l'électricité toute la technique électrique est mise au banc des accusés.

Adresse de l'auteur

Eugène Tappy, ing. él. diplômé EPFZ, directeur, Motor-Columbus SA, 5401 Baden.